

Der Fotonachlass von Albert Winkler: Ein Vorschlag zur Erschliessung und Bewertung

Sabine Kleiner

sabine.kleiner@sta.be.ch

Bilder prägen unseren Alltag und immer mehr auch die Arbeit in den Archiven. Im Zuge der digitalen Wende werden ganze Agenturen und Pressebildarchive von den Besitzern abgestossen, weil sich die Bewirtschaftung nicht mehr lohnt, aber auch zahlreiche Nachlässe von Berufsfotografen harren der Rettung vor dem Vergessen und dem Zerfall. Diese Bilderfluten stellen die Archive vor grosse Herausforderungen.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist der Nachlass des 1978 verstorbenen Berner Fotografen Albert Winkler im Staatsarchiv Bern. Ziel ist die Skizzierung eines Konzeptes zur Ordnung, Bewertung und Erschliessung. Gefragt ist ein Lösungsvorschlag, der zur Erschliessungstradition des Staatsarchives Bern passt und so beschaffen ist, dass er auch auf andere Fotobestände übertragbar ist. Nicht zuletzt soll das Konzept mit den regulären personellen und finanziellen Ressourcen des Archives umgesetzt werden können.

Die Arbeit beginnt mit einem Überblick über Literatur zu Fotoarchiven, stellt Theorien zur Bewertung und die gebräuchlichsten Erschliessungsstandards dar. Besondere Berücksichtigung erfahren dabei die Ansätze der kanadischen Archivlehre. Nach einer Skizzierung der bisherigen Erschliessungspraxis folgt eine ausführliche Analyse des Bestandes. Ohne genaue Kenntnisse der Arbeitsweise des Fotografen ist es nicht möglich, einen Fotobestand zu ordnen, ohne Gefahr zu laufen, bestehende Strukturen zu zerstören. Erschwerend kommt hinzu, dass es zu einem Fotobestand in der Regel keine begleitenden Schriftstücke gibt.

Der rund 50'000 Einheiten umfassende Nachlass von Albert Winkler stellt die Bearbeiter vor vielfältige Probleme. Sie finden die Fotos in einer Vielfalt an Erscheinungsformen, welche differenzierte konservatorische Lösungen erfordern. Neben Schwarzweiss- und Farbnegativen, Schwarzweissabzügen und Kontaktkopien finden sich Dias und grossformatige, aufgezoogene Abzüge. Ein Teil der Negative ist zudem schon vom Essigsäuresyndrom betroffen. Die innere Ordnung präsentiert sich in einer Bandbreite von inexistent (Negative verschiedenen Formates und Abzüge ungeordnet und unbeschriftet in einer Schuhschachtel) bis fein gegliedert (Negative mit Einzelsignaturen und dazugehörige Kontaktkopien).

Die Strukturanalyse des Bestandes wird in Form einer Tabelle festgehalten, welche zugleich als erste rudimentäre Form der Verzeichnung verstanden und als einfaches Findmittel verwendet werden kann.

Aus der Synthese von Theorie, bisheriger Erschliessungspraxis und Analyse des Bestandes wird ein Konzept zu seiner weiteren Bearbeitung entwickelt. Dabei wird aufgezeigt, dass mit einer

grosszügigen Bewertung und einer Erschliessung auf Stufe Serie ein günstiges Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen hergestellt werden kann. Zugleich bleibt die Option erhalten, bei Bedarf die Erschliessungstiefe zu einem späteren Zeitpunkt zu erweitern. Zur Veranschaulichung der vorgeschlagenen Strukturierung des Bestandes werden Grafiken herbeigezogen und für die Bewertung steht ein Kriterienkatalog zur Verfügung.

Eine Grobkalkulation des Zeitbedarfs für die Erschliessung und eine Tabelle mit einer Übersicht zum Stand der Arbeiten und dem Handlungsbedarf runden die Arbeit ab.